

*Für die neue Presse für die.*

Hintergrund drängen? Vielleicht die bessere Verwaltung und die Befreiung der materiellen Interessen? Wird die in ihrer freien Entwicklung gehinderte Nation vielleicht wegen der väterlichen Fürsorge und wegen der befeeligen Wirkung einer Musteradministration vergessen, daß sie vor kurzem noch eine weltgeschichtliche Rolle spielte, daß sie keiner anderen Nation untergeordnet war, daß sie eine eigene nationale Dynastie hatte, daß sie ihr inneres Leben ganz nach ihrem eigenen freien Willen einrichten konnte? Nein. Solche Berechnungen beruhen meist auf Illusionen, und zwar auf sehr teuren Illusionen, für welche Oesterreich in Italien bereits einen hohen Preis bezahlt hat. Oder werden vielleicht die Segnungen der Freiheit, Rechtsgleichheit und Demokratie imstande sein, die Selbstständigkeit zu ersetzen? Auch an die Heilwirkung dieser Schlagworte kann ich nicht glauben. Die unterjochten Nationen pflegen die Mittel des materiellen Wohlstandes und der Freiheit gewöhnlich nur zu benutzen, um sich von denjenigen loszulösen, die ihnen diese Mittel in die Hand gegeben haben. Der Dank für diesen Wohlstand und diese Freiheit wird kein Hindernis dafür bilden. Denn eine Nation, deren staatlicher Bestand in verheerenden Kämpfen vernichtet wurde, ist für die Dankbarkeit nur wenig empfänglich. Oder wird vielleicht ein System der eisernen Hand, wird die militärische Verwaltung und der Zwang die Seelen umformen, die Ungetreuen in Treue verwandeln? Eine Zeitlang, kurze Zeit lang kann eine solche absolutistische Regierung wohl Resultate von zweifelhaftem Wert aufweisen. Lange Zeit jedoch kann man im zwanzigsten Jahrhundert eine Nation im Interesse anderer Nationen, mit Kraft und Gewalt, ohne sie, ja gegen sie nicht regieren. Besonders ist es unmöglich, von der Gewalt ein bleibendes Ergebnis zu erwarten, wenn die unterworfenen Nation früher an ein entwickeltes, verfassungsmäßiges Leben und an ein System der Freiheit gewohnt war, wenn sie draußen viele und mächtige Fürsprecher findet und wenn der Eroberer nicht ein unbedingt einheitlicher, über eine große assimilierende Kraft verfügender Nationalstaat ist.

Und endlich darf man nicht vergessen, daß die Urtgliederung einer größeren Zahl von Fremden und feindseligen Elementen auch jene Grundsteine lockern kann, auf welchen die Kraft beruht, welche den Sieg errungen hat. Die unübertreffliche Stärke Deutschlands findet ihre Erklärung in der unbedingten und absoluten Suprematie und in jenem intensiven Nationalgefühl des Deutschtums, mit welchem das in der Weltgeschichte beispiellos dastehende Resultat erzielt werden konnte, daß früher feindliche Dynastien unter Führung eines früheren Rivalen wie ein Körper und eine Seele miteinander kämpften, für eine gemeinsame Idee lebend und sterbend, um jene nationale Einheit zu schaffen, welche notwendigerweise zu einer Einschränkung ihrer Majestätsrechte führen mußte. In schöner Form bringt diesen Gedanken in bezug auf Mitteleuropa der Münchner Professor Marchs zum Ausdruck, indem er schreibt: „Das Ergebnis von 1870 können wir niemals opfern. Dieses reindeutsche, festgeschlossene Reich muß der Kern unseres Lebens bleiben: deutsch, selbstbestimmt, rein in seiner nationalen Zusammensetzung. Es zu verlieren warnt uns die schwerste Vergangenheit.“ Die Unterwerfung fremder und feindseliger Elemente über ein gewisses Maß hinaus könnte diese felsenfeste Grundlage der Größe Deutschlands angreifen und ich weiß gewiß, daß die Deutschen nur mit der größten Behutsamkeit und nur bis zum Maße der unvermeidlichen Notwendigkeit einen Weg betreten werden, der dieses höchste Werkzeug ihrer Superiorität auch nur im geringsten Maße aufs Spiel setzen könnte.

Es ist eine Vorbedingung der Aktionsfähigkeit der Monarchie, und zwar Oesterreichs ebenso wie Ungarns, daß sie nicht aus Elementen zusammengesetzt sei, von welchen ein jedes notwendigerweise nur mit Schädigung des anderen zur Geltung kommen kann, was jede selbstbewußte und energische auswärtige Politik und jede konsequente Aktion ausschließen würde und jenes Lavierens und Fortwursteln, das die Verhältnisse auch schon in der Vergangenheit den Regierungen aufgezwungen haben, zur einzig möglichen Politik machen würde. Die Monarchie in ihrer Gänze und jeder ihrer

beiden Staaten für sich ist ein komplizierter Mechanismus. Die Kompliziertheit allein fürchte ich nicht, solange die lebenden Kräfte, welche den Mechanismus bewegen, sich überwiegend zu demselben Weltssystem bekennen, solange sie identische fundamentale Interessen und Tendenzen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik haben, ja, ich bin fest davon überzeugt, daß die Monarchie auch bei einem komplizierteren Organismus neue Kraft daraus schöpfen wird, wenn die Notwendigkeit dieser Kompliziertheit durch den Anschluß homogener Kräfte verursacht wird. Es wäre aber ein verhängnisvoller Fehler, wenn infolge des Sieges bei uns über das Maß der militärischen Notwendigkeit hinaus jene Elemente vermehrt würden, deren Existenzinteressen den Interessen jener Kräfte, welche erprobte Stützen der Dynastie und der Großmachtstellung der Monarchie sind, diametral zuwiderlaufen, und wenn nach dem Kriege diejenigen im Lande selbst einen schweren Kampf um ihr Dasein führen müßten, die heute auf blutigen Schlachtfeldern begeistert für den gemeinsamen und vereinten Sieg kämpfen und die sich mit der welthistorischen Mission der Dynastie und mit der Großmachtstellung der Monarchie als den Bürgschaften ihres eigenen Bestandes und ihrer eigenen Größe vollständig identifiziert haben.